

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Osn'er und Pester Zeitung)

1813

XCI.

14. Nov.

Edler Wrede, Großes ließst du hoffen:
„Muth und Blut für Deutschland's Freyheit nur!“
Dennoch, edler Wrede, übertroffen
Hast du deinen heil'gen HeldenSchwur.
Möge dir dein Vaterland es lohnen.
Was du ihm gewährt an Heil und Ruhm;
Liberal, wo ThatenFreunde wohnen,
Ist und bleibt dein Nam' ein Heiligthum.

Baron v. Wrede,

bayerischer General der Cavallerie, commandirte in dem Feldzug 1805 ein Corps der bayerischen AuxiliarArmee und zeichnete sich rühmlich aus. Doch wurde er in Böhmen von dem Erzherzog Ferdinand mit Verlust zurückgeschlagen, und verdankte nur seinem persönlichen Muth schlimmere Nachtheile; bis der Waffenstillstand, welcher auf die Schlacht bei Austerlitz folgte, den Feindseligkeiten ein Ende machte. Nach dem Frieden von Preßburg ward er Commandant einer der neuen bayerischen Provinzen und erhielt im März 1806 von Kaiser Napoleon die Decoration eines GroßOfficiers der Ehrenlegion. In dem Feldzuge gegen Preussen commandirte er in Schlesien, und zuletzt in Pohlen unter dem bayerischen Kronprinzen. Auch im Feldzuge 1809 commandirte er ein bayerisches TruppenCorps, und wurde in der Schlacht von Wagram blessirt. In dem unglücklichen französischen Feldzug gegen die Russen voriges Jahr commandirte er ebenfalls das bayerische AuxiliarCorps; er kam dann nach Bayern zurück, organisirte die neuaufgestellte Armee daselbst, und rückte, nach abgeschlossnem Allianztractat, mit ihr, in Verbindung des öst. ArmeeCorps, über Würzburg nach Hanau vor,

wo er sich als Held und Freund der deutschen Freyheit unsterblich machte. Früher schon hatte er von Sr Maj. dem Kaiser von Oestreich das Großkreuz des kais. Leopoldi Ordens, und nach seinen Heldenthaten bei Hanau auch das Commandeurkreuz des milit. M. Theresien Ordens, nebst einer rührenden Zuschrift Sr k. k. Maj., erhalten. Die 12te außerordentliche Beilage zur Wiener Zeitung, nennt ihn einen heldenmüthigen deutschen Mann. Ein Ehrennamen, der eben so sehr den Empfänger als die deutsche Nation auszeichnet. . Sein jüngerer Bruder ist Gen. Major in kais. östr. Diensten.

KriegsMiscellen.

Berliner Blätter melden in einem Schreiben aus dem Lager vor Wittenberg folgendes: Es fängt nun schon an in der Festung bedeutend an Lebensmitteln zu fehlen. Darum ergriff der franzöf. Commandant durch Entlassung der verschiedenen daselbst in Verwahrung befindlichen preußischen, russischen und schwedischen Kriegsgefangenen, das einzige ihm noch übrig gebliebene Mittel, die Besatzung noch 14 Tage länger zu erhalten. Er ließ gedachte Kriegsgefangene, ungefähr 1000 an der Zahl, zu sich rufen, und eröffnete ihnen, daß er sie entlassen wolle, wen sie sich verbindlich machten, in diesem Kriege nicht mehr gegen Frankreich zu dienen. Einmüthig fiel die Erklärung verneinend aus. Dieß hinderte aber den Commandanten nicht, jene Entlassung (jedoch mit Zurückbehaltung der HH Officiere) zu bewerkstelligen, und zwar um so mehr, da diese Kriegsgefangenen mit den Holländern und Deutschen von der Besatzung Bekanntschaft gemacht hatten, folglich der Commandant in einem gefahrvollen Augenblick Meuterey

besürchte. Er ließ sie demnach am 27. Oct. früh um 5 Uhr, ohne obige Verblindlichkeit über die Elbbrücke bringen und auf freyen Fuß stellen.

Nürnbergger Itzen vom 2. Nov. enthalten folgendes: In Leipzig hatten die Franzosen noch am 19. Oct. früh Morgens SiegesNachrichten verbreitet und Victoria läuten lassen. Die Einwohner wurden jedoch aus ihrer Bestürzung hierüber bald durch den Klang großer englischer Hörner von 2 Compagnien pommerscher Landwehr geweckt, welches die ersten Truppen der verbündeten Sieger waren, die in Leipzig einrückten. Ihnen folgten in unabsehblichen Zügen Desterreicher, Russen, Preussen und Schweden, während 40,000 Desterreicher um die Stadt dem fliehenden Feinde nacheilten. Die schönen Leipziger Gärten, in welche sich viele Franzosen geflüchtet hatten, wurden bald umringt. Tode Pferde und Menschen, Flinten und Schako's lagen da haufenweise unter einander. In die Flinten theilte sich die preussische Landwehr. Fünfzehnhundert Gefangene Franzosen sind in Leipzig beschäftigt, diese Gewehre zu putzen, um sie sogleich für die Landwehr brauchbar herzustellen. — Schrecklich lauten die Erzählungen von dem Schicksal der Kranken und Verwundeten in Leipzig und Dresden. Als der Kaiser Napoleon von Dresden abging, wurden die Kranken an die Elbe gebracht, wo sie eingeschifft werden sollten. Dort lagen sie, ohne daß sich Jemand um sie bekümmerte; ein großer Theil starb in einer Nacht. In Leipzig ging es eben so. Reisende versicherten, daß 4 Tage zuvor Amputirte der fliehenden Armee folgen mußten, und zwar zu Fuß. Natürlich starben die Meisten davon auf dem Wege eines elenden Todes. Noch am 28. wurden in Leipzig Haufen von Gefangenen zu 100

bis 500 Mann, die in den Wäldern aufgegriffen wurden, eingebracht. Drey Leipziger Kaufleute, welche über den Sieg bei Jüterbock (Dennewitz) in Briefen an auswärtige Freunde zu laut sich gefreut hatten, sollten von den Franzosen erschossen werden. Die Einnahme von Leipzig rettete sie. — Der gefangene französische General Baron Bertrand soll, wegen seines menschlichen Betragens, von dem König von Preussen wohl empfangen, und ihm gestattet worden seyn, eine preussische Stadt zu seinem Aufenhalt zu wählen — Die übergegangenen Pohlen wurden entwaffnet und nach Hause geschickt.

In Berliner Ztgen findet sich ein Schreiben aus Leipzig vom 23. Oct. folgenden Inhalts: „Ungeachtet unsere Stadt, wegen der hartnäckigen Gegenwehr einen halben Tag beschossen worden ist, so hat sie doch dadurch unendlich weniger gelitten, als durch die Drangsale, welche sie von den Franzosen erdulden mußte. Sie war gleichsam ein großes Lazareth. An jedem Morgen lagen oft hundert todte Franzosen auf den Straßen. Im Umkreise von 3 Stunden um Leipzig ist nicht ein einziges Dorf, welches nicht Spuren französischer Gewaltthätigkeit und Vernichtungswuth aufzuweisen hätte. Die Wohnungen der Bauern sind Einöden geworden, die bestellten Felder sind mit Todten bedeckt, das Vieh ist weggetrieben. Durch 14 Tage haben wir kein Brod gehabt; denn das Getreide ward von dem französischen Truppen entweder mit Gewalt weggenommen oder vernichtet. Sachsen bedarf einer 10jährigen Ruhe, um sich einigermaßen zu erholen u.“

Blumen im Nesselkranz der Menschheit.

Seldenkühre. Bei dem Siege am 3. Oct. bei Wartenburg stellte sich der preussische General

Horn selbst an die Spitze eines einzelnen Bataillons, und mit den Worten: „Bursche, ein Hundsfott der nun noch einen Schuß thut,“ warf er mit vorgestreckten Bajonetten vier feindliche Bataillons nach einander über Wälle und Gräben. Als nachmittags der Sieg entschieden war, zogen die Truppen vor dem General York über. Jeder Commandant ward begrüßt. Da aber jenes Bataillon aufzog, fragte York: „Ist das das zweyte Bataillon vom Leibregiment?“ Ja! rief der Erste unter ihnen. Sogleich nahm York den Hut vom Kopfe, und bedeckte sich nicht eher, als bis der ganze Zug des ganzen Bataillons vorbei gegangen war.

Das Menschenherz. Ich reiste eines Tags (erzählt Hr Bernes) von Morges nach Verdun. Ein Mann ging vor mir her, dessen Kleidung die Spuren der Armuth trug. Allein seine interessantesten Gesichtszüge gewannen mein Herz. Ein Lamm folgte ihm. „Kommt Ihr nicht von Morges, mein Freund?“ fragte ich. . „Ja mein Herr, ich war Fleischer dort,“ antwortete er mir. „Welche Ursache führt euch aus dieser Stadt?“ fragte ich weiter. . „Ach! (erwiederte er) dieses Lamm.“ Dieser Eingang spornte meine Neugierde. Ich drang in ihn mir seine Geschichte zu erzählen, und er that es, wie folgt: „Ich bin in Armuth geboren. Man zwang mich, das Fleischerhandwerk zu lernen; zwar ganz gegen meine Neigung gehorchte ich, denn von 6 Kindern, die meine Eltern hatten, wollte ich nicht das erste unfolgsame seyn. So lange mein Vater lebte, erfüllte ich pünktlich meine Pflichten; ich würde es immer gethan haben, wenn mein Herr nicht zu viel von mir gefordert hätte. In der Herde, die mir anvertraut war, war ein Lamm

mein Liebling; und es liebte mich wieder. (Bei dieser Stelle seiner Erzählung klopfte er das Lamm sanft auf den Rücken, und sagte damit stillschweigend: dieß hier ist es; das gute Thier blickte seinen Freund liebevoll an, und leckte ihm die Hände mit einem Ausdruck, der ihm antwortete: Ja, ich bin es.) Es folgte allen meinen Schritten; es wurde mein Freund; ich theilte mein Brod mit ihm; es war so gut; ja gewiß, auch Sie würden ihm die Hälfte des Ihrigen gegeben haben. Nach und nach mußte ich meine Heerde zur Schlachtbank führen. Dieses verschonte ich immer. Aber endlich sollte es auch die Reihe treffen, und meine Bitten, meine Thränen nicht achtend, befahl mein Herr, mein Lamm zu tödten. Vergeblich versuchte ich es, ihm zu gehorchen; wenn ich das Messer in die Hand nahm, sah mich das Thier an, ach, mit einer Miene! . . . es machte mir Vorwürfe, leckte meine Hand — ich weinte, und das Messer fiel zur Erde. Endlich sagte ich meinem Herrn: eher soll man mich tödten, als ich solchen Mord begehe. Diese Worte erzürnten ihn; er schalt mich einen Bettler, einen Elenden; ich nannte ihn einen Harten, einen Unbarmherzigen. Ich that vielleicht übel, aber es war Mitleiden mit meinem wehrlosen Freund. Ich erhielt meinen Abschied, und für das wenige Geld, das ich verdient hatte, kaufte ich mein Lamm. Ich bin zwar sehr arm, fügte er hinzu indem er sein Lamm schmeichelte, aber ich mache dir keine Vorwürfe."

C u r i o s a. Noch ein leichtes Verfahren, aus Rosen und anderen Blumen wohlriechendes Oel zu erhalten. Man nimt ein sehr reines und gutes Del, am besten das (in Apotheken

zu
be
trä
Ge
ma
geb
gef
Ba
her
heb
Ar
ren
fie
ma
syr
die
ha
G
m
re
—
M
M
tü
sp
so
fa
n
o
je
G
ei
a
v
e
ff

zu habende) von Behennüssen, taucht in dasselbe reine Baumwolle, und legt dann diese getränkte Baumwolle Lagenweise in ein gläsernes Gefäß zwischen Blumenblätter deren Geruch man ausziehen will. Das Gefäß wird dann zugedeckt und 24 Stunden hindurch an die Sonne gestellt. Nach Verlauf dieser Zeit nimt man die Baumwolle wieder heraus, drückt das wohlriechend gewordene Del in ein Fläschchen aus und hebt es gutverschlossen auf. — Verfahren der Armenier, die Butter lange frisch aufzubewahren. Sie machen aus der frischen Butter, ohne sie zu salzen, Kugeln von 3 bis 4 Zoll im Durchmesser, werfen sie in ein Geschirr voll Maulbeersyrup und lassen sie darin gutbedeckt liegen. Auf diese Art soll sich die Butter über ein Jahr lang halten, ohne in ihrem Geschmack und in ihrer Güte etwas zu verlieren. (Wahrscheinlich könnte man mit gleichem Erfolg, anstatt des Maulbeersyrups, Honig oder Zucker Syrup nehmen.) — Außerordentliche Nahrungskraft des Salep. Wir haben früher schon umständlich über die Nahrhaftigkeit des Salep, und über die Bereitung desselben aus inländischen OrchisArten gesprochen. Hier noch einiges dazu. Der Salep ist so nährend, daß ein Pfund davon einen Menschen ein ganzes Monath hindurch erhalten können soll; daher nehmen die Schiffe der englisch-ostindischen Compagnie bei langen Reisen auf jeden Mann des Schiffes ein Pfund Salep mit. Er gewährt den Vortheil, daß er wenig Raum einnimmt, und wegen seiner großen Härte lang aufbewahrt werden kan, ohne zu faulen oder von Würmern angegriffen zu werden. So wie er aus Ostindien kommt gleicht er in seiner Gestalt kleinen Steinchen. Für die Zubereitung

wird er zerstoßen. Durchs Sieden mit Wasser macht man dann Suppen und Gelee daraus. — Enormer BranntweinGenuß. In Kopenhagen, wo das Wasser schlecht und das Bier ebenfalls nicht gut ist, wird hauptsächlich Branntwein, Koffee und Thee getrunken. Man zählt daselbst gegen 2000 Personen, die mit Branntwein handeln, so daß auf 50 Einwohner ein Branntweinhändler kömmt. (Ubrigens schweifen die Dänen nicht sehr im Trinken aus, desto mehr aber im Essen.)

M i s c e l l e n. Am 11. d. M. wurde in Wien, in der k. k. Reitschule, zum Besten der verwundeten Krieger, abermals die große Hensdelsche Cantate *Timotheus* aufgeführt. Die Zahl der concurrirenden Tonkünstler stieg diesmal auf 700. . Zu gleichem Zwecke wurde am 20. v. M. zu Hermannstadt in Siebenbürgen von 100 Tonkünstlern Hayd'ns Oratorium: die Schöpfung aufgeführt, und der EinnahmsBetrag von 751 fl. W. W. übergeben. — Moreau's Tod erregte in London sehr starke Sensation. Als der PrinzRegent die Nachricht davon bekam, wollte er bei der Wittwe einen Besuch ablegen. Doch diese lag in starken Krämpfen darnieder. Sie hat sich nur nach einigen Tagen erholen können. (Umständlichere Nachrichten über Moreau's letzte Lebenstage nächstens.) — Dem König von Sachsen ist, wie man hört, Schwedt (11 Meilen von Berlin, an der Oder) zum AufenthaltsOrt angewiesen worden.

Charade.

Halb festellos, und halb bestimmt zum Tragen;
Ganz Nenefz für arme HungerMagen.

Auflösung der Charade Nr 90. Brustbild.